

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 6

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Katastrophe von Grindelwald

In der Zeitung stand es zu lesen: die Gäste Grindelwalds hätten über das Jahresende mürrische Gesichter gezeigt, weil die Transportmittel zu den höhergelegenen Skigebieten völlig ungenügend seien und man bis zu zweieinhalb Stunden auf eine Fahrtgelegenheit habe warten müssen. Es muss, nach jenem Zeitungsbericht, eine regelrechte Katastrophe gewesen sein, und wer den Artikel ernst nahm, musste ob solch schreiendem Missstand den Hunger in Abessinien und die Unterdrückung der Freiheit in den Diktaturstaaten ganz vergessen. Wartezeiten von zweieinhalb Stunden – wo bleibt da die Liga für Menschenrechte?



Ich habe mir aber angewöhnt, nicht alles zu glauben, was in der Zeitung steht. Es gibt Journalisten, die gerne Missstände aufdecken; und wenn sie keine solche finden, dann erfinden sie sie einfach. Ich weiss zufällig von einem Grindelwaldner – und zwar nicht etwa vom Verkehrsdirektor –, dass die Stimmung unter den Wintergästen gut war; und wenn einige muff wurden, weil sie länger warten mussten, dann waren das halt jene, die von Geburt auf muff sind, Vertreter jener Ewig-Unzufriedenen, wie man sie in unserem Lande recht häufig findet und deretwegen ein Gletschendorf wie Grindelwald sich keineswegs verpflichtet fühlen muss, noch mehr Geld in technische Einrichtungen zu stecken, welche die Landschaft keineswegs verschönern und ohnehin nur während weniger Wochen des Jahres voll ausgelastet sind. Man sollte endlich lernen, sich dem Vorhandenen anzupassen, statt immer mehr zu fordern. Das gilt übrigens auch für das Strassennetz und für Sportanlagen und überhaupt.



berner oberland

Wie meistens sagt der Wetterpfecht:
Im Tiefland trübe - Schilthorn licht!

Schilthorn Mürren 2970 m

mit dem Schaufenster des Berner Oberlandes:

Drehrestaurant Piz Gloria

Auskünfte und Reservationen:
Direktion Schilthornbahn
3800 Interlaken
Tel. 036 22 62 44



Bärner Platte

Ueli der Schreiber



Ein Berner namens Fahrni Max

fuhr in die Stadt auf einem Trax anstatt mit dem Personenwagen. Warum er's tat, ist leicht zu sagen: Wer mit dem Pw falsch parkiert, wird von der Polizei notiert, jedoch bei falsch parkierten Traxen wird kaum ein Ordnungshüter gaxen.



Für den Fall, dass einmal alle Sesselbahnen und anderen Transportmittel überlastet sein sollten, gäbe es ja eigentlich noch eine weitere Möglichkeit: aus eigener Kraft in die Höhe zu steigen. Aber oha lätz!: da merkt man dann plötzlich, wie wir von denjenigen manipuliert werden, welche Sportartikel herstellen und daran reich werden. Wir lassen uns fünfhundertfränkige Plastikschuhe aufschwätzen, in denen kein Mensch mehr richtig gehen kann, und Skier, unter deren Gewicht der verweichlichte Wohlstandsbürger fast zusammenbricht. Gibt es deswegen etwa weniger Beinbrüche als zur Zeit des Eschen- und Hickory-Skis? Wohl kaum. Dafür ist das Skifahren bedeutend ungemütlicher geworden, eine technische Angelegenheit mit Sturzhelm und aerodynamischen Hosen, und man muss sogar schon Verkehrszeichen aufstellen wie an den Autostrassen.



Ich habe meine Holzlatten noch nicht weggeworfen. Es zeichnet sich nämlich ein Silberstreifen am

Horizont ab: Die Nostalgie. Warum sollte sich diese neumodische Geisteshaltung nicht auch auf den Wintersport ausdehnen? Wenn sich die Jungen heute wie Johanna Spyri kleiden und wie Johannes der Täufer frisieren, so könnten sie doch eines Tages auch wieder an der Skiausrüstung der Grossväter Gefallen finden. Sie würden dann entdecken, dass man viel mehr von der Winterlandschaft hat, wenn man mit altmodischen Fellen an altmodischen Skiern langsam in die Höhe steigt und dann die Abfahrt – bei der übri-



Singen macht Durst...
ihm löscht der herrliche,
vollmundige Traubensaft

RESANO

BRAUEREI USTER

gens eher der Holzski als der Beinknochen bricht – als Belohnung für diese körperliche Leistung geniesst. Und mit ihren geschmeidigen Lederschuhen fühlten sie sich wieder als freie Menschen, die sich auf natürliche Art fortbewegen können und nicht, wie heute, nur Bedienungspersonal ihrer technischen Ausrüstung sind.

Das sexuelle Problem

Mit der Koedukation haben wir uns in Bern eine schöne Bürde aufgeladen. Jetzt muss man auf einmal in Knabenschlössern Mädchen-WC einrichten und umgekehrt, und noch schlimmer ist es bei den Turnhallen, die bei den betreffenden Schulhäusern zu verdoppeln sind, und das kostet viel Geld. Aber das Problem ist nicht nur ein materielles, sondern auch ein psychisches, und da heisst es behutsam vorgehen, damit keine seelischen Schäden entstehen. Ich meine folgendes:

Die fortschreitende Emanzipation des Mannes hat es mit sich gebracht, dass man in der Städtischen Frauenschule auch Jünglinge antrifft, die zum Beispiel Modeschöpfer werden wollen oder einen sozialen Beruf erlernen. Ferner müssen nun die Knaben, welche bisher im bisexuellen Städtischen Gymnasium das Handelsdiplom ersteigerten, in die monosexuelle Töchterhandelsschule eintreten. Gewiss, in der Haartracht hat sich mancher den neuen Verhältnissen schon angepasst, aber es ist für einen jungen Mann halt doch etwas eigenartig, wenn er gestehen muss, er besuche die Frauenschule oder die Töchterhandelsschule. Das nagt am Selbstbewusstsein und verleiht zur Rache an der bestehenden Gesellschaft, denn es ist eine Diskriminierung des Mannes, auf die einmal hingewiesen sein muss; und ich möchte sie all den Berner Suffragetten unter die Nase halten, die sich immer noch diskriminiert vorkommen und darum ständig auf den Männern herumhacken.

Um Frustrationen, die sich bei unserer männlichen Jugend verhängnisvoll auswirken könnten, zu vermeiden, sind neue Namen für die beiden Bildungsstätten unumgänglich. Wer hat eine Idee? «Frauen- und Männerschule» befriedigt nicht, «Töchter- und Jünglingshandelsschule» noch weniger. Ich fühle mich aber keineswegs verpflichtet, zu dieser Frage einen konstruktiven Vorschlag zu machen. Das sollen nun einmal die Frauen tun, die um politisches Mitspracherecht gekämpft und es auch errungen haben. Jetzt sollen sie einmal zeigen, wie fähig sie sind, solche Probleme zu lösen.

Also, meine Damen: einen Namen! Nomen est omen. Amen.